

edfc



Fantasia 995e

Aus der phantastischen Welt der Literatur



***Zimmermann, Matthias A. K.:**
Kryonium

**Matthias A. K. Zimmermann [Matthias
Alexander Kristian Zimmermann, 1981–**

|

***Kryonium. Die Experimente der Erinnerung*
Kulturverlag Kadmos (HC 328 S./€ 19,90)
Berlin 1919**

Genre: Science Fiction

Es war der heimliche Gedanke an eine Flucht, über den ich immerwährend nachdachte; die Flucht von diesem mir unbekanntem Ort.

Als ich am späteren Nachmittag die Schlossbibliothek aufsuchte, griff ich sogleich nach einem Buch und machte es mir in einem der hinteren Räume auf einer Ottomane gemütlich. Während ich zu lesen versuchte und in Gedanken doch ganz woanders war, wälzte ich unzählige Fragen in meinem Kopf: *Wo bin ich? Wie kam ich hierher? Warum bin ich hier?* Vor allem aber ließ mir eine Frage keine Ruhe: *Wer bin ich?* Auf unerklärliche Weise befand ich mich eines

Tages auf diesem Schloss und wurde von den Rittern und Wachen in die Hierarchie eingegliedert. Ich wusste weder meinen Namen noch verfügte ich über irgendwelche Erinnerungen. Niemand konnte mir eine schlüssige Antwort geben und niemand wollte mir helfen. Es fühlte sich an, als wäre mein Erinnerungsvermögen komplett gelöscht worden. (S. 9)

Der Erzähler weiß nicht wer er ist und warum er sich an diesem Ort befindet. Zumindest so viel hat er in Erfahrung gebracht: Er lebt sich auf einer Insel, in einem Schloss, und es gibt hier einen König sowie Ritter, Wachen und Untertanen. Es herrscht Eiszeit, so dass der See, der das Schloss umgibt, vereist ist; eine Flucht ist jedoch unmöglich, weil unter dem Eis ein Ungeheuer lauert, bereit, Jeden zu vernichten, der sich auf das Eis wagt.

Der Wald, obschon verlassen und in sich ruhend, war reichlich belebt und wurde von Tieren bewohnt. Weitere Waldbewohner stellten die Gruppen der

Zwerge, Kobolde und Gnome dar. Diese Fabelwesen wohnten allesamt, aber getrennt voneinander, zwischen Felsspalten, in Höhlen und in sonstigen Löchern, und betraten für gewöhnlich, und dies mit allergrößter Vorsicht, nur in der Nacht den Wald – in diesem verwunschenen Wald blieb man nie unbeobachtet. Dann gab es noch die seltene Spezies der Einhörner, die sich so gut wie nie blicken ließen, scheu, wie sie nun mal waren. Selten kam es vor, dass ich von meinem Fenster aus ein Einhorn beobachten konnte — sein Fell tarnte sich in der Winterlandschaft geradezu perfekt und war kaum von dem Schneeweiß zu unterscheiden. (S. 13)

Selbst den Wald, der das Schloss umgibt, kann man nur mit größter Vorsicht betreten, denn darin gibt es die verschiedensten Fabelwesen, von denen besonders die Hexe und ihr Drache sehr gefürchtet sind: Die Eine verwandelt Menschen und der Andere verschlingt sie.

Anscheinend hat sich der Erzähler vor Beginn der Handlung schon besser im

Schloss eingelebt, als er in seinem gegenwärtigen Zustand weiß, denn man erklärt ihm, dass er eine wichtige Funktion in der Lichtwerkstatt innehat, wo er von zwei Assistenten, dem nicht sehr klugen Aron und der tüchtigen Nora, unterstützt wird. Das Ungeheuer würde nämlich auf die Insel und sogar ins Schloss eindringen, wenn nicht das Schloss mit einer Unzahl von Glühbirnen erhellt würde, die allerdings in nicht allzu ferner Zukunft zur Neige gehen werde. Die Aufgabe des Erzählers ist nun, eine Riesenglühbirne zu konstruieren, die nach ihrer Fertigstellung das Ungeheuer endgültig fernhalten würde.

Der noch desorientierte, aber fluchtwilige Erzähler bekommt Besuch.

„Dürfen wir hereinkommen?“, fragte eine gedämpfte Stimme. Ich setzte mich auf einen Stuhl und antwortete: „Ihr könnt hereinkommen.“ Zwei großstämmige Wachen und ein kleiner Ritter betraten mein Zimmer. „Guten Morgen“, sagte er und fragte mich besorgt: „Wie geht es Ihnen heute?“ Ich überlegte kurz und antwortete: „Sehr gut. Und

wie geht es Ihnen?“ Ohne auf meine Frage einzugehen, erkundigte sich der Ritter, wann ich zu Bett gegangen war und ob ich einen erholsamen Schlaf gehabt habe. (S. 14)

Im Leser regt sich der Verdacht, der Erzähler könne in einer psychiatrischen Anstalt einsitzen, denn die Wortwahl des Ritters entspricht genau der eines Arztes. Das würde bedeuten, dass die Aussagen des Erzählers über das Schloss, seine Bewohner und die drohenden Gefahren Ausdruck einer Schizophrenie sind und dass er die Realität völlig verzerrt darstellt. Diese Theorie wird bestärkt durch die Tatsache, dass die meisten Elemente dieser Welt ihre Vorbilder in Märchen und Sagen haben, die der Erzähler offenbar verinnerlicht hat. Unter dieser Voraussetzung wäre auch erklärlich, warum er festgehalten wird und die Anstalt nicht aus freien Stücken verlassen darf. Andererseits ist diese phantastische Welt in sich so logisch und konsequent, dass man sich nur schwer vorstellen kann, sie wäre der Vorstellung eines geistig Gestörten entsprungen.

Aron, der Assistent des Erzählers, teilt jedoch dessen Wahnvorstellungen und berichtet, dass letzte Nacht acht Untertanen von dem Ungeheuer verschlungen worden seien. Sämtliche Figuren scheinen die gleichen Wahrnehmungen wie der Erzähler zu haben; da wir dafür aber nur die Gewähr des Erzählers selbst haben, kann sich die Realität der Anstalt durchaus völlig anders verhalten.

Der Erzähler schmiedet unentwegt Fluchtpläne, die aber nicht nur wegen der vermeintlichen Gefahren außerhalb des Schlosses, sondern vor allem wegen der totalen Überwachung der Untertanen nicht zu bewerkstelligen sind.

Jeder Untertan war unter dauerhafter Beobachtung; und jeder auch noch so kleinste Fehler, wenn er entdeckt wurde – und Fehler wurden so gut wie fast immer entdeckt –, bedeutete ein weiteres Dokument in der Personenkartei des Zählraums. Im schlimmsten Fall drohte einem eine Kerkerstrafe und man kam ins Verlies; und das war nun wirklich

ein Ort, den ich unbedingt meiden wollte. (S. 31)

Nachdem sich der anfangs orientierungslose Erzähler in seiner Umgebung einigermaßen zurechtgefunden hat, kommt er mit seinen Fluchtplänen voran: Er findet bei einem erlaubten Ausgang den Zauberstab der Hexe, den diese vor dem Schloss verloren hat; er sucht das Zauberbuch 908.809; er entdeckt die magische Funktion der Spiegel, die nicht nur innerhalb des Schlosses von einem Saal zum anderen führen, sondern auch den Weg zu einem Geheimgang in den Wald weisen.

Im Wald trifft der Erzähler einen Schneemann, ein von der Hexe verwandeltes, nunmehr bewegungsunfähiges Fabelwesen. Der Schneemann ist außerordentlich weise und klärt den Erzähler über die Funktion der Magie auf.

„Das liegt in der Natur des Status *Materiae Magicum*. Damit sind die Magischen Aggregatzustände gemeint, die Lehre, wie sich Materie durch Magie verändern lässt. Es gibt zwar viele Mög-

lichkeiten mit Magie Materie umzuwandeln, doch sind einem Grenzen gesetzt, nicht jeder Stoff lässt sich beliebig in einen anderen Stoff verwandeln. [...]“ (S. 51)

Der Schneemann erklärt die Unmöglichkeit einer Flucht.

„[...] Was aber niemand weiß, ist, dass die idyllische Winterlandschaft das wohl größte Hindernis darstellt. Selbst ich konnte diese Umgebung, in meiner früheren Gestalt als Waldgeist, nie verlassen. Die Landschaft scheint wie in sich abgeschlossen zu sein; als ob sie, wie eine Möbiusschleife, in sich gekrümmt ist. Es ist zum Verrücktwerden! In welche Richtung man auch geht oder schwebt, so sehr man sich auch abmüht, der Wald lässt sich niemals durchqueren. Das ist höchst eigenartig. Die Wege und Pfade führen einen immer wieder in die Mitte der Landschaft und somit zum Schloss zurück. [...]“ (S. 53)

Wenn es zutrifft, dass die Geometrie der Insel nicht mit der einer realen Welt übereinstimmt, würde daraus folgern, dass die ganze Handlung in einer virtuellen Umgebung stattfinden. Da der Gewährsmann für diese Behauptung aber ein Schneemann ist, der vom Erzähler möglicherweise nur imaginiert wird, kann man ihr nicht unbedingt Glauben schenken.

Der Erzähler entdeckt mit großer Mühe und unter vielen Gefahren das Hexenhaus und findet dort im Ofen die verbrannte Leiche der Untertanin Hannah. Aber wurde nicht kürzlich die verletzte Hannah aus dem Wald gerettet und ins Schloss gebracht, wo sie in der Krankenabteilung festgehalten wird? Der Erzähler schlussfolgert, dass die Hexe die Gestalt von Hannah angenommen hat und jetzt auf der Suche nach ihrem Zauberstab ist, den der Erzähler nur notdürftig versteckt hat. Wenn die Hexe in den Besitz des Zauberstabs gelangt, wird sie das ganze Schloss mitsamt seinen Bewohnern vernichten.

Während der Erzähler seinen einsamen Kampf führt, nimmt die Handlung von *Kryonium* noch viele überraschende Wendun-

gen, die hier jedoch nicht verraten werden sollen. Matthias A. K. Zimmermann hat mit diesem Roman ein Werk geschaffen, dessen übergroße Originalität man nur staunend bewundern kann. Der Autor verbindet eine raffinierte Phantasiewelt mit einer ausgesprochen spannenden und abwechslungsreichen Handlung, die wir durch die Augen eines unzuverlässigen, aber durchaus sympathischen Erzählers miterleben.

Besonders bemerkenswert ist, wie der Autor seine Weltenschöpfungen mathematisch und naturwissenschaftlich untermauert, was insbesondere auch für überraschenden, aber völlig logischen und konsequenten Schluss gilt. Allerdings muss man auch konstatieren, dass die komplexe Handlung im Leser eine so große Erwartung hinsichtlich der Auflösung weckt, dass diese von ihr nicht völlig befriedigt wird; man hätte sich gewünscht, dass sich der Autor für den Schluss noch eine weitere Volte hätte einfallen lassen.